Geleitwort

Autor(en): **Utz Tremp, Kathrin**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **91 (2014)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

GELEITWORT

Gelegentlich wird den Freiburger Geschichtsblättern Mittelalterlastigkeit vorgeworfen, doch diesmal sind sie sehr aktuell: zunächst einmal mit dem Aufsatz von Eva Locher über «Die administrative Versorgung minderjähriger Frauen ins Institut Bon Pasteur», ein Thema – die administrative Versorgung –, das heute die ganze Schweiz beschäftigt und überall aufgearbeitet wird. Bei Eva Locher geschieht dies unaufgeregt und sachlich aufgrund von Archivalien, die im Freiburger Staatsarchiv liegen. Das Institut Bon Pasteur wurde an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Übewil (frz. Villars-les-Joncs), heute am Stadtrand von Freiburg, gegründet und von den Schwestern vom Guten Hirten geführt, einer Kongregation, die 1829 in Angers (Frankreich) entstanden war. Es galt den Behörden als «Anstalt zur Hebung gefallener Mädchen» (1928) oder auch als «maison de relèvement» oder «de discipline». Anhand sprechender Beispiele, die selbstverständlich anonymisiert sind, verfolgt die Autorin den Internierungsprozess, der über die Polizeidirektion und den Staatsrat lief, und analysiert insbesondere die Internierungsgründe, die nicht selten mit Ungehorsamkeit gegenüber den Eltern und/oder frühen sexuellen Erfahrungen angegeben werden.

Mit dem Aufsatz von Irma Gadient über «Patoiseinschränkungsmassnahmen im Kanton Freiburg und in Frankreich am Ende des 19. Jahrhunderts» schauen wir über die Sprachgrenze hinaus. Im Jahr 1886 erliess der Kanton Freiburg ein radikales Schulgesetz, wonach das französische Patois – aber auch der deutsche Dialekt – über den Schulbereich hinaus verboten und verdrängt werden sollte. Dies ist einerseits auf den Einfluss Frankreichs zurückzuführen, das ab 1880 als Unterrichtssprache ausschliesslich Französisch duldete, doch den Patois wesentlich weniger radikal ausrotten wollte als Freiburg. Andererseits erklärt sich diese Rigorosität aus Freiburgs isolierter Situation im modernen Bundesstaat, vor allem während des Kulturkampfs. Seit 1875 die Rekrutenprüfungen eingeführt worden waren, befand Freiburg sich auf dem zweitletzten Rang; man suchte dafür einen Sündenbock und fand ihn im Patois, das angeblich zu Begriffsstutzigkeit und Lernunwilligkeit führte.

Das Mittelalter kommt jedoch nicht zu kurz. Aus aktuellem Anlass hat Ernst Tremp, langjähriger Präsident des Deutschen Geschichtsforschenden Vereins, sich zum 750-Jahr-Jubiläum des Landwirtschaftlichen Instituts Grangeneuve (1263–2013) mit der Landwirtschaft des Zisterzienserklos-

ters Hauterive/Altenryf befasst. Die «Nova Grangia» entstand zwar nicht erst 1263, sondern wahrscheinlich bereits im frühen 13. Jahrhundert, sie war auch nicht die erste Grangie an diesem Ort, sondern löste wahrscheinlich eine ältere, Les Combes, ab, aber sie war zweifellos die wichtigste der neun Grangien, die das Kloster in nur wenigen Jahrzehnten nach seiner Gründung (zwischen 1131 und 1137) aufbaute. Dieses eigenwirtschaftliche System war nur mit der Hilfe von Konversbrüdern zu bewirtschaften, die anfänglich in recht grosser Zahl – auf drei Chormönche kamen zwei Konversbrüder – ins Kloster eintraten. Nach der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert liess der Zustrom jedoch nach, und die ersten Grangien mussten verpachtet werden, darunter auch die wichtigste, Grangeneuve.

Seit das Kapitel von St. Nikolaus in den Jahren 2007–2010 sein im Staatsarchiv deponiertes Archiv aufarbeiten liess, ist auch die Geschichte dieses Kapitels – seit 1512 Kollegiatstift, seit 1924/25 Kathedralstift – wieder ins Zentrum des Interesses gerückt. Die Anfänge des Stifts sind alles andere als klar; so galt es lange Zeit als «gefährlicher Herd der Neuerung», womit natürlich die Reformation gemeint war. Im Rahmen eines Projekts des Schweizerischen Nationalfonds über die (nicht stattgehabte) Reformation in Freiburg kann Rita Binz-Wohlhauser in ihrem materialreichen Beitrag nachweisen, dass das Stift kein grösseres Unruhepotenzial bot als andere geistliche Institutionen, dass es aber bis 1540, vor allem mangels Ressourcen, gar nicht richtig lebensfähig und funktionstüchtig war.

Last but not least wird eine andere Thematik wieder aufgegriffen: die Geschichte der stadtfreiburgischen Plätze, mit der sich bisher vor allem Hubertus von Gemmingen befasst hat, in Artikeln über den Liebfrauenplatz und die Obere Matte in den Freiburger Geschichtsblättern 71 (1994) und 80 (2003). Diesmal kommt ein französischsprachiger Freiburger Historiker zu Wort, Staatsarchivar Alexandre Dafflon, mit einem Beitrag über den Platz des Kleinen Paradieses, der anfänglich nur ein Graben – nicht ein Friedhof! – war und an der Wende vom 19. und 20. Jahrhundert durch die Errichtung der Alpenstrasse arg in Mitleidenschaft gezogen wurde. Auch dieser Beitrag entbehrt nicht der Aktualität, vor allem im Hinblick auf die Neugestaltung der Altstadt, die nach der Eröffnung der Poyabrücke und der Schliessung der Zähringerbrücke auf der Traktandenliste der Stadtväter ganz oben steht.

KATHRIN UTZ TREMP